Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 23 (1963)
Heft: 2

Artikel: Über Unheil und Nutzen der Massenmedien
Autor: Stalder, Hanspeter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964674

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vor drei Jahren beschlossen an der Kantonsschule Luzern einige Professoren, einen Filmklub für Mittelschüler zu gründen (siehe gedruckten Bericht von Dr. R. Keiser-Stewart). Es war ein Versuch. Er bewies aber das Bedürfnis und die Notwendigkeit einer umfassenden Filmerziehung. Heute zählt dieser Klub über 300 Mitglieder.
Seine Tätigkeit scheint sich nun bereits auf den Filmbesuch auszuwirken. So versicherte Kinodirektor Wüest (ABC), daß in letzter Zeit zwei künstlerisch hervorragende Filme deshalb auch zu einem finanziellen Erfolg wurden, weil vor allem Jugendliche, und davon auffallend viele Kantonsschüler, diese Filme besuchten. Interessanterweise ist Herr Wüest der festen Ansicht, daß in ein paar Jahren mit einem aufgeschlosseneren und filmgebildeteren Publikum zu rechnen ist. Er könne immer wieder beobachten, wie grundlegend sich oft die Vorstellungen der jüngeren Generation von denen der älteren in Filmfragen unterscheiden. Ein weitblickender Kinodirektor müsse diesen Faktor heute schon berücksichtigen, wolle sein Theater morgen einen entsprechenden Ruf und demzufolge auch sein Publikum haben, und er sollte deshalb auch bereit sein, die filmkulturelle Arbeit aktiv zu unterstützen.
Diese Ansicht zeugt von Aufgeschlossenheit und Verantwortung und ist erfreulich. Aber eines steht fest: nur systematische Filmbildungsarbeit (die vor allem in der Schule zu leisten wäre) wird mit der Zeit die Mehrheit der für das Filmprogramm Verantwortlichen dazu bringen, sich dieser Auffassung anzuschließen. In Dir. Frikart (Moderne) besitzt Luzern einen weitern «Glücksfall». Schon seit langer Zeit durfte jede filmkulturelle Organisation auf seine volle Hilfe zählen. Daneben ergänzte er immer wieder seine umfangreiche Filmbibliothek, die wohl zu den vollständigsten der Schweiz zählt. Nun plant Herr Frikart, seine viele Bücher und Fachzeitschriften dem Filmpublikum öffenlich zugänglich zu machen. Die Sammlung soll aber nicht in irgendeiner Bibliothek verschwinden, sondern dem Kino selbst angeschlossen werden. Es ist dies unseres Wissens erstmalig, daß ein Kinobesitzer solche Gedanken hegt. Im Interesse aller Filmfreunde ist zu hoffen, daß diese Idee, die man füglich als pionierhaft bezeichnen darf, bald Wirklichkeit werde.
Solche positiven Maßnahmen tragen ohne Zweifel dazu bei, die Kintopp-Vorstellung, die bei vielen Leuten immer noch fest fixiert ist, durch wirklichkeitsgetreuere Anschauungen zu ersetzen. rt

Über Unheil und Nutzen der Massenmedien

Wenn wir ins Theater gehen, sprechen wir Wochen vorher darüber. Man bestellt seine Billette Tage voraus. Und am Abend der Veranstaltung ist man feierlich gekleidet und feierlich gestimmt. Es ist ein Ereignis. Es wird ein Erlebnis. (Ausnahme: Herr und Frau Direktor, die ihres Standes wegen einfach ins Theater gehen müssen.) Ein solch festlicher Abend hat noch etwas von der ursprünglichen Feier des Theaters an sich; wenigstens das Äußere. Es fällt

einem leichter, in dieser Atmosphäre auch wieder zum Inneren der Theater-Feier vorzudringen, so daß die Bühne zum Ort der Begegnung mit dem Transzendenten wird. (Es ist dies zwar auch beim Theater nicht immer der Fall; denn noch lange nicht alles, was auf den Bühnen gebracht wird, kann Anspruch darauf erheben, Kunst zu sein. Filmgegner scheinen zwar so zu denken.)

Beim Film ist das anders. Er ist viel **populärer und leichter zugänglich.** — Nicht daß die Leinwand unfähig wäre, auch zum Transzendenten zu führen. Der Film hat sogar viele Voraussetzungen dazu, die schon in seiner Natur liegen. Er ist mit seiner imaginären Vergänglichkeit im Innersten dem heutigen Menschen nahe verwandt. — Der Film ist leichter zugänglich: Die Eintrittspreise sind billig im Vergleich zum Theatereintritt. Es wird hier keine besondere Garderobe verlangt. Wir können uns einen Film schnell zwischen zwei Arbeiten hinein ansehen. Damit wird die Gefahr, daß man einfach so «hereinläuft», größer. Wir nehmen so im Vorbeigehen Kunstwerke in uns auf, wie wir Alltägliches hinnehmen: Straßengerede, Zeitungsberichte, Radionachrichten.

Noch größer ist die Gefahr dieser Profanierung beim Fernsehen. Weil am Abend eine Sportreportage gesendet wird, geht einer (und nicht wenige tun so) etwas früher zum Fernsehen und sieht sich auch noch gerade schnell «Biedermann und die Brandstifter» an. Der gleiche besitzt zwar selbst kein einziges Buch von irgendwelchem literarischen Wert. Nun geht er also ins Café, bestellt sich sein Coca Cola, plaudert im Halbdunkel mit seiner Freundin, und zwischendurch sieht er sich den Spielfilm an. Es könnte auch Wilders «Wir sind noch einmal davongekommen» oder Büchners «Wozzeck» sein. Vor dem Restaurant dann am Schluß die Reaktion (wenn überhaupt darüber gesprochen wird): «Ganz interessantes Gesicht: diese Mimik!» «Wie er schrie!» «Und erst diese Dinosaurier!»

Im Hauptmann-Jahr sendete das Fernsehen das Spiel «Schluck und Jau». Wirklich, es geht oft lustig und komisch, ja gar ulkig zu in diesem «Scherzspiel». Und doch, man sollte ein solches Werk anders sehen und hören als jene Zuschauer, für die es zu einem Heidengaudi wurde, vergleichbar nur mit einem Bunten Abend im ehemaligen Rudolf-Bernhard-Theater. Dürfen wir so unbeschwert über äußerlich komische Situationen lachen, wenn ein leidender und mitleidender Dichter wie Gerhard Hauptmann dahintersteht, der Gott flehentlich um Gnade für die armen Menschen gebeten hatte? Sollte man nicht mehr mit Auge und Ohr auch auf das übrige Schaffen des Künstlers sehen und hören?

Und wie oberflächlich müssen Zuschauer doch den Film «Die Gezeichneten» von Fred Zinnemann sehen, daß sie lachen können, wenn die Flüchtlingskinder beim Transport fliehen, weil sie glauben, sie seien wieder betrogen worden! Man müßte doch nur die ganze Situation (das vorher Gesehene) wirklich begreifen, dann erschiene uns die Sequenz ernst und traurig. Wenn wir nicht auf diese Weise sehen können und wollen, dann sind die Werke der Kunst wirklich in Gefahr, von uns als Unterhaltung, als Begleitmusik zu unserem Plaudern mißbraucht und profaniert zu werden.

16. September 1962. Vom Besuche de Gaulles bei Adenauer wurden im Fernsehen mehrere Filmberichte gesendet. Ich sah nur einen. Aber er war mir ein Erlebnis. Dabeisein, wenn zwei Staatsmänner und Menschen, und damit zwei Völker, sich begegnen und guten Willens sind. Wenn man ehrlich war, mußte man damals wirklich sagen: «Es ist ein Glück für uns, daß es ein Fernsehen gibt!» Uns sind auf diese Weise Werte zugänglich, welche Menschen früherer Jahrzehnte verschlossen waren. Solche **Lebensnähe und Echtheit** hätte kein Zeitungsbericht und keine Radioreportage bieten können. Mit der Kamera kommt der gute Dokumentarist dem Leben sehr nahe. Und das Bild sagt uns mehr als viele Worte es zu tun vermöchten. Bei jenem Bericht fühlte man aus dem Bild der zwei Persönlichkeiten heraus, was sie, was die zwei Völker sich sagen möchten, viel besser, als es die radebrechenden Sätze de Gaulles ausdrückten. Das Bild zeigt uns eben das Sein und nicht das Tun. Das Sichtbare ist nicht bloß eine Hülle des Unsichtbaren. Es ist oft schon seine Inkarnierung. Solche Erlebnisse gehören uns. Wir dürfen sie ausschöpfen. Es kann zu einer wertvollen Eroberung der Welt um uns kommen.

Denken wir auch an Spielfilme wie «Shadows», der ja allein von dieser Magie der Hautnähe lebt. Oder an «Paisa», in welchem keine intellektuelle, literarische Erarbeitung des Themas nötig ist, da die einzelnen Bilder so voll Gehalt sind, daß die Wirklichkeit aus dem Aktuellen herausdrängt. Wie gegenwärtig kann uns doch die Welt gemacht werden, wenn wir etwas zugleich sehen und hören! Wir sind dann selbst dabei, sogar ganz nahe dabei. Meist viel näher, als es dem Großteil der Anwesenden möglich ist oder war.

Doch auch hier liegt eine Gefahr! So viele Gesichter sehen wir, von so vielen Geschehnissen hören wir, an so viele Schicksale rühren wir, daß uns oft das einzelne nur mehr wenig sagt. Im eigenen Leben begegnen wir dieser Schwierigkeit, und auch im Filmbericht, im Spielfilm sind wir dieser Schwäche des verflachenden Sehens unterworfen. Der Fehler liegt an uns, an unserer falschen «Optik». Wir sehen uns einer bunten Vielfalt von Ereignissen gegenüber. Und ob der Unmenge des Gebotenen finden wir uns nicht zurecht, wird es uns fast schlecht.

Es gibt aber einen **Hintergrund** zu all dem Aktuellen: das **Wirkliche,** das Gerüst, an dem alles hängt. Wenn wir lernen, aus der Alltäglichkeit die Wirklichlichkeit herauszulesen, gereichen uns die Massenmedien zum Segen. Wenn wir uns zu dieser Haltung hin öffnen, wird uns das Leben viel übersichtlicher, nicht mehr so kaleidoskopisch verwirrend. Es zeichnen sich Linien, Ebenen, Richtungen ab. Nicht ein Chaos umfängt uns, sondern wir sehen die Welt als eine geschaffene, gehaltene und gerichtete. Wenn wir zu dieser Haltung gelangen, werden wir nicht im Strudel der Massenmedien elendiglich (sprich: «oberflächlich geworden», verwirrt oder verführt) zugrunde gehen.

Heinrich Böll schrieb 1953 in seinem Aufsatz «Der Zeitgenosse und die Wirklichkeit»: «Das Aktuelle ist der Schlüssel zum Wirklichen.» Und hier liegt eine Gnade, die wir in den Massenmedien geschenkt bekommen: viele Schlüssel, um viele Tore aufzusperren. Von uns wird die Anstrengung verlangt, das

aktuelle Ereignis zu transzendieren, das Ewige hinter dem Zeitlichen oder besser: das Ewige im Zeitlichen zu sehen. Und dann gibt es auch keine wirren Köpfe mehr; denn das Ewige ist einfach.

*

So fordern die Massenmedien Film und Fernsehen von uns eine bestimmte Einstellung: die Ehrfurcht. Sonst werden viele Güter des Geistes bedrohte Werte. Doch wir dürfen und sollen diese Medien gebrauchen, sie nutzen. Je tiefer wir vorstoßen, desto wesentlicher werden sie, desto wertvoller wird unsere Erschließung dieser Güter. Das «Machet euch die Erde untertan!» beinhaltet, heute, auch eine Aufforderung zu einem Vorstoß über den Weg der Massenmedien.

Hanspeter Stalder

Kurzbesprechungen

II. Für alle

Försterchristel. Regie: F. J. Gottlieb, 1962; Verleih: Rex; deutsch. Ein schöner Abend für die Freunde dieser Filmart: schön sind die Pferde, die Mädchen, die Berge – und der Schluß, da der brave Rittmeister seine Christel bekommt. Schön. (II) Cf. Bespr. Nr. 2, 1963.

Harold Lloyd's world of comedy. Regie: Harold Lloyd; Verleih: Vita; englisch. Neun Sequenzen aus verschiedenen Filmen des amerikanischen Stummfilmkomikers Harold Lloyd, der mit seinem Charakter- und Bildwitz den Einfachen wie den Anspruchsvollen noch immer köstlichste Unterhaltung bietet. (II)

Schatz im Silbersee, Der. Regie: Harald Reinl, 1962; Verleih: Nordisk; deutsch. Die Erzählung erheblich vereinfachend in den Gestalten und in der Gestaltung, ist der sorgfältig und gekonnt inszenierte Wildwester doch ein prächtiges Vergnügen für die jungen und alten Freunde Karl Mays. (II) Cf. Bespr. Nr. 3, 1963.

II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

H. M. S. Defiant (Rebellion). Regie: Lewis Gilbert, 1962; Verleih: Vita; englisch. Abenteuergeschichte aus der Zeit der napoleonischen Kriege um die Mannschaft eines englischen Kriegsschiffes, die meutert. Routinierte Gestaltung. Zur Unterhaltung. (II–III)

Road to Hong-Kong (Zwei Mondkälber). Regie: Norman Panama, 1961; Verleih: Unartisco; englisch. Zwei Variétékünstler geraten aus Zufall und Dummheit in das Spionagegetriebe von Raketenmächten und landen schließlich auf einem Planeten. Amerikanisches Grotesk-Lustspiel für Liebhaber der Gattung. (II–III)

III. Für Erwachsene

Miss Shumway jette un sort (Verrückte Miß, Die). Regie: Jean Jabely, 1962; Verleih: Idéal; französisch. Zeitlebens ist der Mensch nur lebensfähig, sofern er sich zu seinen guten und bösen Seiten bekennt. Sicher ein gutes Thema, auch für eine Verwechslungskomödie. Schade, daß allzuviel blödelndes Drum und Dran die Grundidee verwässert und den Zuschauer eher langweilt. (III)